

Die Situation von Theologie und Kirche in Deutschland nach der Wiedervereinigung

Jörg Jeremias

Philipps Universität Marburg

1989 kam das nach dem 2. Weltkrieg geteilte Deutschland aufgrund einer friedlichen und unblutigen Revolution zu einer überraschenden Wiedervereinigung. In diesem und dem folgenden Jahr war die Mehrzahl der Bevölkerung überzeugt, dass der Prozess der Wiedervereinigung ohne große Einschnitte vonstatten gehen würde. Aber diese Überzeugung täuschte. Die Wiedervereinigung hinterließ tiefe Spuren, besonders im kirchlichen Bereich. Der 40 Jahre dauernde Kampf des kommunistischen Regimes im Osten Deutschlands gegen Kirche und Religion hat viel mehr Wirkung gezeigt, als die Bewohner der westlichen Bundesländer ahnten.

I.

Ich beginne meine Darstellung mit der Lage der Universitäten und ihrer theologischen Fakultäten, in denen die Wirkungen der Wiedervereinigung nicht so unmittelbar erkennbar sind wie im kirchlichen Bereich. Hier ist die Situation der katholischen Kirche, die im Westen Deutschlands 50% ausmachte, in den östlichen Ländern dagegen nur eine kleine Minderheit bildete, charakteristisch anders als die Situation der protestantischen Kirchen. Das Hauptproblem des Priesternachwuchses in der katholischen Kirche Deutschlands ist der Zölibat. Da immer weniger Studenten, die katholische Theologie studieren, bereit sind, auf die Ehe zu verzichten, ergibt sich die schwierige Situation, dass zwar die Zahl der katholischen Theologiestudenten insgesamt nicht viel geringer geworden ist als in den Jahrzehnten zuvor, dass aber nur eine kleine Minderheit dieser Studenten

unverheiratet ist (bzw. nicht heiraten will) und daher Priester werden kann. Der Hauptunterschied zwischen Priestern und sog. „Laientheologen“ bzw. „Pastoralassistenten“ besteht darin, dass die Laientheologen keine Sakramente spenden dürfen. Da es viel zu wenige Priester für die vorhandenen Gemeinden gibt, müssen die Priester meist eine große Zahl von Gemeinden betreuen. Das führt zu der wenig befriedigenden Situation, dass die eigentliche theologische Arbeit in den Gemeinden mit den Menschen - Seelsorge, Unterricht, diakonische Dienste etc. - von den Laientheologen ausgeführt wird und die Priester nur noch die Gottesdienste und Sakramentshandlungen verantworten. Sonntag und Alltag liegen sozusagen in den Händen verschiedener Personen.

Ganz anders sieht die Lage bei den protestantischen Theologiestudenten aus. Bei ihnen hat sich seit etwa 10 Jahren, d.h. seit der Wiedervereinigung, ein einschneidender Wandel vollzogen. Am einfachsten kann das die Statistik belegen. Seit ich die Statistik verfolge, seit 1960, hat die Zahl der protestantischen Theologiestudenten im Verhältnis zur Zahl der Studierenden insgesamt im Westen Deutschlands kontinuierlich 1% betragen. Handelte es sich um geburtenstarke Jahrgänge, lag auch die Zahl der Theologiestudenten höher, handelte es sich um geburtenschwache Jahrgänge, war auch die Zahl der Theologiestudenten geringer. Nur in den letzten 10 Jahren vor der Wiedervereinigung stieg die Prozentzahl auf 1,2%, und da es sich in jenen Jahren um besonders geburtenstarke Jahrgänge handelte, studierten das erste Mal nach dem 2. Weltkrieg mehr Studenten Theologie, als die Kirchen für ihre Aufgaben in

der Leitung der Gemeinden verwenden konnten. Zwar versuchten manche Kirchen neue Stellen zu schaffen, wenn sie sich diese neuen Stellen finanziell erlauben konnten. Aber selbst auf diese Weise konnten sie nicht alle Theologiestudenten übernehmen. Viele von ihnen gingen in andere Berufssparten, wurden Bibliothekare oder Psychologen bzw. Sozialarbeiter. Einige Studenten erreichten auch leitende Positionen in der Wirtschaft, etwa in der Computerbranche.

Genau entgegengesetzt entwickelte sich die Zahl der Studenten im letzten Jahrzehnt, d.h. im Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung. Erstmals nach dem 2. Weltkrieg sank die Relation der protestantischen Theologiestudenten zur Gesamtstudentenzahl unter 1%, und zwar kontinuierlich, so dass nach Ablauf des Jahrzehnts jetzt eine Zahl von 0,7% oder 2/3% erreicht ist. Im Unterschied zum vorausgehenden Jahrzehnt ist diese Zahl nicht ausreichend, um die benötigten Pfarrstellen abzudecken. Für die Kirchen bedeutet das eine Situation des Umdenkens: Manche Landeskirchen sind in den zu vergebenden Positionen noch überbesetzt, können also nicht alle Studenten, die sich bewerben, übernehmen, andere beginnen schon früher den Mangel an Nachwuchs zu spüren, der sich voll erst in ca. 5 Jahren auswirken wird. In den vergangenen Jahren hatten die Kirchen eher vor dem Theologiestudium gewarnt, weil sie in den Jahren großer Zahlen an Theologiestudenten nicht alle Kandidaten aufnehmen konnten. Jetzt müssen die Kirchen plötzlich intensiv für das Theologiestudium werben, weil erkennbar ist, dass schon bald viele offene Pfarrstellen nicht mehr mit geeigneten Kandidaten besetzt werden können.

II.

Wie ist es zu diesem Umschwung gekommen? Gewiss ist nicht nur die Wiedervereinigung für ihn verantwortlich, aber sie ist ein sehr wichtiger Faktor für den Wandel, auf den ich mich im folgenden konzentrieren möchte.

Die 40 Jahre kommunistischer Herrschaft in der ehemaligen DDR bedeutete für alle Menschen, die sich bewusst zur Kirche hielten, die Inkaufnahme von erheblichen Nachteilen. Wer immer z.B. seine Kinder konfirmieren ließ - also an dem Ritus teilnehmen ließ, an dem nach protestantischem Verständnis die herange-

wachsenen Kinder den Akt ihrer Taufe als Babys bewusst für sich bejahen -, wusste, dass diese Kinder in der Regel später nicht studieren und auch keine handwerkliche Spezialausbildung durchlaufen durften. Der Staat hatte einen profanen Analogie-Ritus erfunden und institutionalisiert, die sog. „Jugendweihe“, an der alle Kinder teilnahmen, die Karriere machen wollten. Meine eigene Schwiegertochter hat erst nach der Wiedervereinigung im Alter von über 30 Jahren ihr Psychologiestudium aufgenommen, das sie sich gewünscht hatte; zur Zeit der DDR durfte sie als Konfirmierte nicht studieren. Die Konfirmation war keineswegs der einzige Anlass für Repressalien gegen Glieder der Kirche, die sich bewusst zur Gemeinde hielten. So ist es kein Zufall, dass in manchen Landstrichen der ehemaligen DDR nur noch 15% der Bevölkerung Mitglied der Kirche ist (allerdings gibt es auch Gebiete, in denen bis zu 50% Mitglieder der Kirche sind).

Im Jahr der Wiedervereinigung war nun die Hoffnung im Westen Deutschlands groß, dass eine neue kirchliche Belebung in den sog. neuen Bundesländern stattfinden würde. Diese Hoffnung war durchaus nicht unbegründet. Zum einen hatte der Widerstand der Bevölkerung, der zuletzt zu der friedlichen Revolution des Jahres 1989 führte, fast ausschließlich im Raum der Kirche stattgefunden. Im Jahr der Wiedervereinigung waren die Kirchen brechend voll, weil die Kirchen mit ihren Abendbeten die einzigen Orte waren, in denen sich der Protest formieren konnte. Zum anderen war unmittelbar nach dem Fall der Mauer in Berlin eine große Zahl der Pfarrer zu Politikern der neuen Situation geworden, selten deshalb, weil die Pfarrer lieber in der Politik wirken wollten, sondern meistens, weil sie die einzigen Personen waren, die in den zurückliegenden Jahren kommunistischer Herrschaft unbelastet geblieben waren, d.h. nicht mit dem Staat zusammengearbeitet hatten.

Aber die Hoffnung auf eine kirchliche Neubelebung erfüllte sich nicht. Zu sehr waren in den vier Jahrzehnten kommunistischer Lehre und Lebensauffassung die kirchlichen Traditionen abgebrochen und in Vergessenheit geraten. Die Menschen, die jetzt neu wieder die Kirche aufsuchten, standen meist in hohem Lebensalter und konnten sich noch an die Jahre vor der kommunistischen Herrschaft erinnern. Die anderen blie-

ben der Kirche fern: ohne Feindschaft, aber in großer Fremdheit. In den letzten Jahren wurde sogar die vom Staat als Ersatz der kirchlichen Konfirmation erfundene „Jugendweihe“ in der ehemaligen DDR neu belebt.

III.

Die für die ehemalige DDR gezeichnete Entwicklung griff aber auch auf den Westen Deutschlands über, ohne dass bis heute die Gründe ganz evident sind. Auf vielen Ebenen ist eine abnehmende kirchliche Bindung der Menschen beobachtbar, kein abrupter Einschnitt, aber eine allmähliche Entwicklung. Ich nenne nur einige Indizien. Für einen Politiker, der ein hohes Amt anstrebt, war es in früheren Jahren fast unumgängliche Voraussetzung, dass er Mitglied der Kirche war. Heute gilt eine kirchliche Prägung nur noch für die Älteren der einflussreichen Politiker; ein Generationenproblem tut sich auf. Bei früheren Regierungen im demokratischen Westen war es selbstverständlich, dass alle Glieder der Regierung ihren Eid auf die Verfassung durch Berufung auf Gott verstärkten; bei der jetzigen Regierung haben das nur wenige Minister getan. Im Studium begegnen mir Anfänger, die Theologie studieren wollen und keinerlei Wissen von der religiösen Tradition ihrer Kirche haben. Seit einigen Jahren haben wir in der Theologie ein Fach „Bibelkunde“ einführen müssen, das nach meiner Einschätzung theoretisch nicht zu einem wissenschaftlichen Studium gehört, das sich aber als notwendig erwies, weil die Studenten keine Kenntnis der Bibel mehr für das Studium mitbringen. Für Studenten der Kunst sind eigene Kurse in religiösen Symbolen eingeführt worden; anders als frühe Kunststudenten erkennen sie nicht mehr, was auf mittelalterlichen Bildern dargestellt ist, auch wenn es sich um zentrale christliche Symbole handelt. Der Unterricht des Faches Religion in der Schule hat sich stark gewandelt. Nicht nur melden sich viele Kinder vom Religionsunterricht ab, um die profane Alternative, das Fach Ethik, zu wählen, sondern auch die Kinder, die am Religionsunterricht teilnehmen, weigern sich immer häufiger, sich mit religiösen Inhalten, etwa biblischen Erzählungen oder nicht-christlichen Religionen, zu beschäftigen, oft vom Elternhaus unterstützt, und wollen statt dessen allgemeine Verhaltensweisen in der Schule oder in der Familie diskutieren.

Natürlich sind nicht alle beschriebenen Tenden-

zen einer Säkularisierung der Gesellschaft auf die Wiedervereinigung zurückzuführen. Und doch hat die Wiedervereinigung diesen Tendenzen einen kräftigen Schub verliehen. Damit stehen die Kirche und die religiöse Erziehung generell vor ganz neuen Aufgaben. In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg hatte sich das Konzept der „Volkskirche“ im protestantischen Raum bewährt, d.h. einer Kirche, die sich als Kirche für alle versteht, nicht nur für diejenigen Gemeindeglieder, die in ihr aktiv sind oder an jedem Gottesdienst teilnehmen. Dieses Konzept, das in der ehemaligen DDR undenkbar war, ist für die gegenwärtige Gesellschaft fraglich geworden, in der z.B. ein Teil der Bevölkerung für tote Verwandte kein kirchliches, sondern ein profanes Begräbnis anstrebt. (Es gibt Theologen, die von den Kirchen nicht als Pfarrer genommen werden konnten, die nun Begräbnisredner für profane Beerdigungen geworden sind.) Freilich ist das Konzept der „Volkskirche“ auch noch nicht eindeutig antiquiert. Es gibt gewisse Aufgaben, besonders im sozialen Bereich, die die Gesellschaft ganz oder partiell an die Kirche delegiert hat: die Betreuung von Kindern in Kindergärten, die Betreuung von Alten und Gebrechlichen in Altersheimen, die Betreuung von Behinderten etc. Es gibt in kontrovers diskutierten staatlichen Entscheidungsprozessen einen großen Einfluss, den die sog. „Denkschriften“ der protestantischen Kirche eingenommen haben. Diese Schriften haben mehrfach die aktuelle Politik stark beeinflusst. Auch in den vom Staat gebildeten sog. „Ethikkommissionen“ spielen leitende Glieder der Kirche eine wichtige Rolle.

So sind die Erwartungen der säkularen Gesellschaft an die Kirche noch immer groß, und die Autorität der Institution der Kirche ist durchaus noch vorhanden. Jedoch ist der Prozess der Säkularisierung unübersehbar und auch unaufhaltsam, so gewiss er in manchen Gegenden schneller, in anderen langsamer voranschreitet. Dieser Prozess hat zugleich zur Folge, dass sich am Rand der Kirche immer mehr Gruppen bilden, die ihr Heil in konsequenter Frömmigkeit und im Fundamentalismus suchen, sich auf diese Weise aber immer stärker von der Gesamtgesellschaft separieren.

So ist Deutschland nach der Wiedervereinigung in einem Umbruch begriffen, der stark von Tendenzen der Säkularisation geprägt, in seinem letzten Ergebnis aber noch nicht absehbar ist.